

# Evangelisches Frankfurt

Anzeigen/Aboservice:  
Kurt-Schumacher-Str. 23  
60311 Frankfurt am Main

4. Juni 2017  
41. Jahrgang  
Ausgabe 3

**Trauer: Wenn der Ehepartner viel zu früh stirbt**

Jung Verwitwete stoßen oft auf Unverständnis Seite 3

**Felix statt Manuela – für Kinder ist das kein Problem**

Ein transsexueller Erzieher erzählt Seite 9

**„Liebe ist das Gemeinsame der Religionen“**

Kirchendezernent Uwe Becker im Interview Seite 10

**HR-Sprecher Frank Wornath schlüpfte in die Rolle von Luther**

Ein Abend am Riedberg zum Reformations-Jubiläum Seite 10



Zeitung der Evangelischen Kirche in Frankfurt am Main

evangelischesfrankfurt.de

## Jede dritte Gemeinde hat bereits Flüchtlinge getauft

LEITARTIKEL

In der Frankfurter evangelischen Kirche sind nach einer Erhebung von Pfarrerin Anja Harzke, die die Flüchtlingsarbeit der Gemeinden koordiniert, in den vergangenen zwei Jahren 71 Menschen aus dem Iran und zwei aus Afghanistan ge-

tauft worden. Etwa ein Drittel der 56 Frankfurter Gemeinden hätten Flüchtlinge mit muslimischem Hintergrund getauft, so Harzke in ihrem Bericht vor der Evangelischen Synode im April. 85 Prozent der Getauften seien anschließend den Gemeinden eng verbunden geblieben. „Der Groß-

teil kommt regelmäßig zum Gottesdienst und hilft aktiv mit.“

Die Vorbereitung auf die Taufe ist für die evangelische Kirche dabei wichtig. So haben alle Täuflinge einen Glaubenskurs von acht bis zehn Einheiten absolviert. Neben der Vermittlung der Eckpunkte des christlichen Glaubens gehe

es dabei auch um kulturelle Fragen, sagt Pfarrer Andreas Hanne- mann von der Nord-Ost-Gemeinde, der viele dieser Kurse leitet.

Unerlässlich sei auch, dass die Getauften anschließend in ihren jeweiligen Ortsgemeinden Ansprechpersonen haben, die sich um sie kümmern. Seite 2



### Installation mit schwankendem Grund: Yasuaki Kitagawa in der Diakoniekirche

Der japanische Künstler Yasuaki Kitagawa hat eigens für die Weißfrauen Diakoniekirche im Bahnhofsviertel eine Installation inszeniert. „Numa – Das Sumpfland“ besteht aus dünnen Metallplatten, über die ein Holzsteg verläuft, den die Besucherinnen und Besucher einzeln beschreiten können. Das Erlebnis ist tatsächlich etwas speziell. Mehr dazu sowie weitere Tipps für Konzerte, Gottesdienste, Vorträge und sonstige Veranstaltungen in unserem Terminkalender. Seite 11

### Schwerpunkt

## Erstaunliches Comeback: Warum Feminismus wieder „in“ ist

Die Frauenbewegung ist zurück. Junge Frauen entdecken den Feminismus für sich neu und treten selbstbewusst für ihre Anliegen ein. In der Politik, in der Religion, in der Popkultur. /S.6



## Mit dem grünen „L“ einmal quer durch Hessen

HESSEN

Ein grünes „L“ in historischem Stil weist ab sofort jenen Weg aus, den Martin Luther im Jahr 1521 von Thüringen zum Reichstag nach Worms und wieder zurück auf die Wartburg vermutlich genommen hat. Im Mai ist der Wan-

derweg nach mehr als fünf Jahren Planung vom hessischen Wirtschafts- und Verkehrsminister Tarek Al-Wazir eröffnet worden.

Auf einer Länge von 17 Kilometern führt der Weg auch durch Frankfurt, wo Luther seinerzeit sowohl auf dem Hin- als auch auf dem Rückweg übernachtet hat.

Von Süden kommend geht es durch Sachsenhausen und die Innenstadt nach Bornheim und Seckbach und dann weiter nach Norden. Neun evangelische Kirchen und Einrichtungen liegen entlang des Weges, einen Flyer dazu gibt es ab Anfang Juli über frankfurt-evangelisch.de.

Insgesamt ist der Lutherweg gut 400 Kilometer lang. Die Kosten beliefen sich auf rund 50000 Euro, von denen 320000 Euro das Land Hessen und 45000 Euro die evangelische Kirche aufgebracht hat. Den Rest bezahlten Sponsoren und Kommunen. Alle Infos im Internet unter lutherweg1521.de.

### ➔ Diskussion

Müssen Christinnen und Christen alle willkommen heißen? Publikumsdialog zur Flüchtlingskrise am 14. Juni. /S.11

### ➔ Theologie

Woher wissen wir, was Gott von uns will? Antworten der Frankfurter Stadtdekane. /S.5

### ➔ Kolumne

Neulich auf der Treppe: Wer in Frankfurt keinen Aufzug hat, lebt gefährlich. /S.10

## KOMMENTAR

Antje Schrupp

Geschäftsführende  
Redakteurin

Sicher, Religionen sind oft patriarchal. Aber dafür kann der liebe Gott nichts.

Wenn man die öffentlichen Debatten zum Verhältnis von Religion und Feminismus verfolgt, könnte man meinen, beides würde sich gegenseitig ausschließen. Religionen seien prinzipiell frauenunterdrückerisch, heißt es oft. Manche geben immerhin zu, dass die Religion der Geschlechtergleichheit nicht zwingend im Weg stehen muss. Was aber, wenn es noch ganz anders wäre? Wenn Religion die Freiheit von Frauen nicht nur nicht einschränkt, sondern sogar aktiv befördert?

Das ist jedenfalls die Ansicht vieler großer Theologinnen durch sämtliche Jahrhunderte gewesen. Ob Hildegard von Bingen, Margarete Porrete, Teresa von Avila, Simone Weil oder Dorothee Sölle (um nur ein paar der bekanntesten zu nennen): Sie alle bezogen aus dem Glauben an Gott die Stärke, die man braucht, um sich gegen die herrschende Ordnung, gegen autoritäre Strukturen, gegen Ungerechtigkeit und, ja, wenn notwendig auch gegen die Männer zu stellen.

Nicht auf ihre eigene Stärke und Autonomie beriefen sie sich, sondern auf die „höheren

Gesetze“, über die Menschen nicht verfügen können.

Christliche Feministinnen können dabei viele Bibelstellen anführen, vor allem aber zwei: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ heißt es in der Apostelgeschichte (Kapitel 5, Vers 29), und im Galaterbrief wird über die christliche Gemeinde gesagt, da sei „kein Jude noch Grieche, kein Knecht noch Freier, kein Mann und Frau, denn ihr seid alle eins in Christus Jesus“ (Kapitel 3, Vers 28). Hierarchien aufgrund von ethnischer Herkunft, sozialem Status oder Geschlecht sind also inakzeptabel. Nicht, wer Feministin ist, muss das vor Gott begründen, sondern wer es nicht ist.

Sicher stimmt, dass alle Religionen patriarchal geprägt sind. Aber dafür kann der liebe Gott nichts. Die weltlichen Dynamiken von Herrschaft, Ehrgeiz und Arroganz sind eben auch hier am Werk: Wer einmal an der Macht ist, gibt sie nicht gerne wieder ab.

Gegen Männerdominanz muss man überall vorgehen, innerhalb der Kirche wie außerhalb. Auf Gott zu vertrauen, hilft dabei. >Seite 6/7

# Ob Menschen glauben, kann der Staat nicht prüfen

## LEITARTIKEL

Wann hatte Luther Geburtstag? Gehen Sie regelmäßig in die Kirche? Solche Fragen müssen Flüchtlinge beantworten, wenn sie zum Christentum konvertieren und Asyl beantragen.

VON KURT-HELMUTH EIMUTH

Wie heißen die beiden Söhne im Gleichnis vom verlorenen Sohn? – solche und ähnliche Fragen stellt das Bundesamt für Migration (BAMF) Flüchtlingen, die zum christlichen Glauben übergetreten sind. Dabei wird häufig Detailwissen abgefragt, das allerdings wohl die wenigsten Christinnen und Christen sofort parat hätten. Ein Konvertit zum Beispiel scheiterte an der Frage nach dem Geburtstag Martin Luthers. Oder es wird geprüft, wie häufig die Betroffenen den Gottesdienst besuchen. Daran gemessen wäre aber auch der Glaube der meisten deutschen Kirchenmitglieder bloß „Fake“.

Die evangelische Kirche kritisiert solche „Glaubensprüfungen“ denn auch massiv. Im Mai hat die Synode, das Kirchenparlament der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), ein Umdenken der politisch Verantwortlichen gefordert und „aufs Schärfste“ dagegen protestiert, „dass bei Asylanträgen die Taufe von Flüchtlingen in evangelischen Kirchengemeinden zunehmend als asyltaktische Entscheidung bewertet wird“.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, brachte es auf den Punkt: „Es kann keine Glaubensprüfung durch Menschen geben, die dazu keine Kompetenz haben, und es kann auch nicht angezweifelt werden, dass die Menschen, die von der Kirche getauft werden, aus ernsthaften Motiven



Pfarrer Andreas Hannemann tauft in der Nord-Ost-Gemeinde Flüchtlinge aus dem Iran.

getauft werden.“ Wie authentisch und „echt“ der Glaube eines Menschen ist, das lässt sich nun mal nicht objektiv prüfen, und schon gar nicht von einer staatlichen Behörde. Eine solche Prüfung verstößt außerdem gegen Artikel 4 Absatz 1 des Grundgesetzes, der die Unverletzlichkeit und Freiheit des Glaubens garantiert, schreibt die EKHN-Synode in ihrer Stellungnahme und fordert, dass die Behörden die Taufe und ihre kirchliche Verbindlichkeit achten.

Zumal die evangelische Kirche bewusst nicht in Flüchtlingsunter-

künften missioniert. So hat die Frankfurter Stadtsynode in einer Erklärung explizit betont, dass Flüchtlingen bei Taufanfragen mit Respekt und Wertschätzung für ihre Herkunftsreligion begegnet wird. Dies unterscheidet die evangelische Kirche von anderen, dezidiert missionarisch ausgerichteten christlichen Gemeinschaften oder etwa auch von den Zeugen Jehovas, die aktiv mit mehrsprachiger Literatur und mit Missionaren und Missionarinnen, die fließend die Muttersprachen der Geflüchteten sprechen, für sich werben.

„Wir nehmen die Suche nach neuer geistlicher und sozialer Heimat ernst und integrieren die Suchenden aktiv in den Gemeinden“, so das Stadtdekanat. Sicher darf man nicht die Augen vor einem eventuellen Missbrauch des Asylrechts verschließen. Ein Religionswechsel aus taktischem Grund kann nie völlig ausgeschlossen werden. Aber eine Glaubensprüfung ist nun einmal nicht möglich.

Apropos: Die Namen der beiden Söhne im Gleichnis vom verlorenen Sohn werden in der Bibel gar nicht genannt.



**„Wir nehmen die Suche nach neuer geistlicher und sozialer Heimat ernst und integrieren die Suchenden aktiv in den Gemeinden.“**

Stellungnahme der Evangelischen Stadtsynode von Frankfurt zur Taufe von Flüchtlingen

## IN IHREN WORTEN

### Menschen leben am Flughafen Evangelisches Frankfurt, Nr. 2, 2017

Ich würde gern wissen, warum dauernd so viele Menschen auf der Straße, hier auf dem Flughafen leben? Ist das andererseits vielleicht eine gewollte alternative Weise, zu leben?  
Joachim Bordt

### Auf Tour mit einer Krankenschwester Evangelisches Frankfurt, Nr. 1, 2017

Ich habe mit großem Interesse Ihren Artikel gelesen und bin ganz Ihrer Meinung. Ich glaube, es ist sehr schwer, die Patienten, die ja Menschen sind, mit der Stoppuhr und Minuten im Hinterkopf zu ver-

sorgen. In dem ganzen System steckt meines Erachtens zu viel Bürokratie, und traurigerweise geht es nur darum, möglichst viel Geld zu verdienen.  
Verena de la Brena

### Leben auf dem Rummelplatz Evangelisches Frankfurt, Nr. 2, 2017

Auch wenn ich in eine Schaustellerfamilie „nur“ eingehiratet hatte und mein Mann leider nicht mehr lebt, ich nicht mehr auf „der Reise“ bin: Dieser Beitrag spricht voll aus meiner Seele, und ich würde jederzeit wieder dieses „unstete“ Leben führen wollen. Es war für mich die schönste Zeit meines Lebens!  
Sylvia Oppermann

### Layout und Zustellung Evangelisches Frankfurt, Nr. 2, 2017

Mir gefällt besonders das neue Layout gut. Aber es gibt einen Schönheitsfehler: Durch die späte Zustellung (nur bei mir?) ist der Inhalt schon überholt – schade!  
Helmut Klenk

**Anmerkung der Redaktion: Leider hat die Deutsche Post unsere Osterausgabe in manchen Stadtteilen erst mit zwei bis drei Wochen Verspätung zugestellt. Wir bedauern das sehr und bitten um Entschuldigung! – Schreiben Sie uns Kritik und Anregungen per E-Mail oder per Post. Zuschriften können gekürzt oder ausschnittsweise dargestellt werden.**

## IMPRESSUM

**Herausgeber**  
Der Vorstand des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt am Main.

**Redaktion**  
Dr. Antje Schrupp (Geschäftsführende Redakteurin), Pfarrer Ralf Bräuer (Leiter der Redaktion), Kurt-Helmuth Eimuth, Manon Priebe, Stephanie von Selchow, Pfarrer Wilfried Steller.

**Geschäftsstelle und Anzeigen**  
Kurt-Schumacher-Str. 23, 60311 Frankfurt am Main, Telefon 069 21 65-13 83, Fax 069 21 65-23 83, info@evangelischesfrankfurt.de

Evangelisches Frankfurt wird kostenlos an die Mitglieder der evangelischen Kirche in Frankfurt verteilt. Die nächste Ausgabe erscheint am 24. September 2017.

ISSN 1438-8243

# Mit 42 plötzlich Witwe

## LEBENSLAGEN

Darauf ist niemand vorbereitet: Wenn der Ehepartner in jungen Jahren stirbt, gerät das ganze Leben aus den Fugen. Auch die Umgebung reagiert häufig hilflos auf die Situation.

VON STEFANIE VON STECHOW

Anita war 42 Jahre alt, als ihr Mann Silvio starb. 18 Monate zuvor hatte er die Diagnose Bauchspeicheldrüsenkrebs erhalten. Lange hatten sie gekämpft und gehofft. Vergeblich. Der geliebte Mann, der engagierte Vater, er starb. „Alles war plötzlich anders, es war wie neu laufen lernen“, sagt die Mutter von drei Kindern, von denen die Jüngste damals neun Jahre alt war. „Jeder Schritt, jede Tätigkeit, Autofahren, Einkaufen, einen Urlaub planen – alles fühlte sich schwer an.“ Der einzige Antrieb, weiter zu machen, waren ihre Kinder: „Ich wollte, dass sie trotzdem eine glückliche Kindheit erleben können“, erzählt die Mitarbeiterin eines großen Pharmaunternehmens.

Wie Anita geht es vielen Menschen, die mitten aus einem Leben voller gemeinsamer Aufgaben, Pläne, Ziele und Träume gerissen werden. „Ich habe immer gedacht, irgendwo gibt es ein Ufer, wieder Boden unter den Füßen“, sagt sie. „Aber es war unfassbar schwer.“ Familie, Geschwister, Freunde halfen Anita dabei, ein großes Glück: „Ohne diese Geborgenheit hätte ich es nicht geschafft.“

Denn das Weiterleben bedeutete auch, sich wieder in den Alltag, ins Büro, unter Menschen zu begeben, die mit der Situation nicht immer umgehen konnten. „Zu Beginn hab ich noch manchmal erzählt, dass ich meinen Mann verloren habe“, erinnert sich Anita. „Doch dann haben die Leute so erschro-



Jung Verwitwete bleiben mit ihrer Trauer allzu oft allein und unverstanden.

cken, so stark reagiert, dass das Gespräch erstarb. Oder dass ich alles wieder und wieder von vorn erzählen musste.“ Und das wollte und konnte sie oftmals nicht.

Andere reagierten unsensibel, unbedacht, fragten nach ihrem Ehemann, obwohl Anita bewusst immer nur von sich als Alleinstehender sprach. „Manchmal bin ich

von einem Abendessen aufgestanden und gegangen“, erinnert sie sich. „Weil ich es einfach nicht ertragen konnte, dass das Alleinsein nicht respektiert wurde.“

Die Gesellschaft stellt sich Witwer und Witwen eben in der Regel als alte Menschen vor. „Um die Gruppe der jüngeren Verwitweten kümmern wir uns zu wenig“, sagt

auch Pfarrer Ulrich Baumann von der Maria Magdalena-Gemeinde in Sachsenhausen. Eine Mitarbeiterin hat ihn auf den Verein „Jung verwitwet“ ([www.verwitwet.de](http://www.verwitwet.de)) aufmerksam gemacht, wo sich Betroffene austauschen und man sich informieren kann. Hierhin spendet die Gemeinde nun ihre freien Gottesdienstkollekten im Jahr 2017.

# Frühchen sollen in ihrer Familie bleiben können

## SOFIA/BULGARIEN

Die Frankfurter Diakonie unterstützt in Bulgarien ein Projekt für früh geborene Babies und ihre Familien.

VON ANTJE SCHRUPP

Mit Geld und Know-How unterstützt die Diakonie Frankfurt ein Projekt für Familien mit früh geborenen Kindern in Bulgarien. In der Hauptstadt Sofia wird bald eine Sonderpädagogin Eltern bei der Pflege und Frühförderung ihrer Kinder unterstützen.

„Die Idee dazu hatte ein Klinikarzt dort“, erzählt Sigrid Unglaub, die in Frankfurt den Bereich „Integrationshilfen für Menschen mit Behinderung“ leitet. „In Bulgarien kommen viele Frühchen direkt in

ein Heim, weil die Familien mit der Situation überfordert sind und keinerlei Unterstützung erhalten.“

Das soll sich ändern. Im April war eine Delegation aus Frankfurt in Sofia, um bei der Einstellung ei-

ner Sonderpädagogin mitzuwirken und das Projekt der Öffentlichkeit vorzustellen. Im Juni kommt die Pädagogin zusammen mit einer Hebamme nach Frankfurt, um bei der Diakonie zu hospitieren. „Sie



Sigrid Unglaub (links) und Carmen Lauer von der Diakonie.

braucht nicht nur pädagogische, sondern auch kommunikative Fähigkeiten“, betont Carmen Lauer, die das Projekt als Leiterin der Frühförderung fachlich begleitet.

In Bulgarien sei eine ausgeprägte Pränataldiagnostik die Regel. Wenn dennoch Kinder mit Behinderungen geboren werden, sei das ein Tabuthema. „Oft wird die Schuld, wenn etwas nicht wie geplant läuft, bei den Müttern gesucht“, sagt Lauer. Anliegen der Initiative ist es auch, in dieser Hinsicht einen kulturellen Perspektivwechsel anzuregen.

Das Projekt ist zunächst auf drei Jahre angelegt. Die dafür benötigten gut 60000 Euro will die Diakonie über Spenden einwerben: Diakonie Frankfurt, IBAN: DE11520604100104000200, Spendenzweck: Frühstart Leben.

## VERBATIM



„Die Kirche muss allen entgegentreten, die eine unterschiedliche Wertigkeit von Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung, ihres Glaubens oder ihrer Weltanschauung behaupten.“

Kirchenpräsident Volker Jung im Mai bei der Synode der Ev. Kirche in Hessen und Nassau

„Wenn man mit einem Pflegeberuf gut eine Familie ernähren könnte, dann wäre der Beruf auch für Männer attraktiv.“

Harald Clausen, Vorstandsmitglied der Diakonie Hessen.

„Die Medien sollten sich überlegen, wie Leser Lügen als solche erkennen können, und wie Journalisten ihnen dabei behilflich sein können.“

Markus Bräuer, Medienbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland, beim Frankfurter Tag des Online-Journalismus

## HASHTAGS

**#digitalekirche: Viel Interessantes zum Thema Kirche im Netz**

Unter dem Hashtag #digitalekirche wird seit einiger Zeit auf Twitter darüber diskutiert, wie sich die Kirchen in den sozialen Medien und im Internet darstellen. Es ist ein gutes Schlagwort, um die relevanten Personen, Thesen und Links, die sich mit dem Thema befassen, aufzuspüren.

**#Frankfurt500. Hier wird alles zum Reformationsjubiläum gepostet**

Für das große Frankfurter Fest zum Reformationsjubiläum gibt es ein eigenes Hashtag: #Frankfurt500 ist das Schlagwort, unter dem auf Twitter, Instagram und Facebook alles über die Feiern an Pfingsten rund um den Römerberg nachzulesen ist. Auf dem Laufenden hält außerdem die Internetseite [frankfurt-feiert-reformation.de](http://frankfurt-feiert-reformation.de).

## AKTUELL / KONTROVERSE



YAKOBCHUKOLENA/FOTOLIA.COM

Zum Alter gibt es viele Klischees. Aber alte Menschen lassen sich nicht so leicht auf einen Nenner bringen.

## Die einen wollen Action, andere ihre Ruhe: Alter ist vielfältig

### DEMOGRAFIE

Das Alter ist wie die Pubertät eine Lebensphase, in der sich Menschen neu finden. Welche gesellschaftlichen Angebote brauchen alte Menschen heute? Passt der klassische Seniorentreff noch in die Zeit?

VON ANNE LEMHÖFER

Gegen Kaffeetrinken ist an und für sich nichts einzuwenden. Wer sich zum Kaffee trifft, redet miteinander, Kaffeetrinken ist nett. Die Leiterin der Koordinationsstelle für Erwachsenenbildung und Seniorenarbeit der Evangelischen Kirche in Frankfurt, Barbara Hedtmann, kann es deshalb auch nicht mehr hören, wenn heute dauernd betont wird, Seniorenarbeit sei „mehr als nur Kaffeetrinken“. Was spricht denn gegen Kaffeetrinken?

Allerdings stimmt, dass Angebote für ältere Menschen heute anders sein müssen als noch vor 20 Jahren. „Es gibt nicht mehr ‚die‘ Alten“, sagt Hedtmann.

Ende 2015 waren genau 113.616 Einwohner und Einwohnerinnen Frankfurts 65 Jahre und älter. Sie bringen ein hohes Potenzial an Zeit und Erfahrungen mit. Viele

sind noch fit, wenn sie die Mitte des siebten Lebensjahrzehnts erreichen, teils auch noch lange danach. „Das Alter als Lebensphase dauert heute 20 Jahre und länger“, so Barbara Hedtmann, „das ist für die gesellschaftspolitische und psychologische Forschung ein neues Feld“.

Noch immer ist das Alter eine Lebensphase, in der die meisten Männer und Frauen, die kurz zuvor noch stark beruflich engagiert waren, auf einmal viel Zeit haben. Sie sind dann oft voller Tatendrang, der mit Kaffeetrinken allein nicht befriedigt werden kann. Besser kommen Initiativen an wie die „Natur Tour“ in der Preungesheimer Kreuzgemeinde: In kleinen Gruppen machen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit öffentlichen Verkehrsmitteln auf den Weg, um grüne Flecken in Frankfurt zu erkunden.

Manche Menschen müssen sich allerdings am Ende ihres Berufslebens um die hochbetagten Eltern kümmern oder unterstützen ihre Kinder bei der Betreuung der Enkel. „Für diese Gruppe ist Entspannung wichtig“, sagt Hedtmann. Doch ob Yoga oder Action: „Die meisten älteren Menschen wollen sich nicht auf wöchentliche Termine festlegen, sie entscheiden sich lieber spontan.“

Aber auch das ist keine feste Regel: „Für Hochbetagte ist ein offener Seniorentreff etwas Tolles“, sagt Hedtmann. Nur durch regelmäßige Begegnungen lassen sich nämlich Kontakte aufbauen und halten, die die alltägliche Einsamkeit vieler alter Menschen durchbrechen.

Aber auch das ist keine feste Regel: „Für Hochbetagte ist ein offener Seniorentreff etwas Tolles“, sagt Hedtmann. Nur durch regelmäßige Begegnungen lassen sich nämlich Kontakte aufbauen und halten, die die alltägliche Einsamkeit vieler alter Menschen durchbrechen.



Altennachmittage, Seniorenreisen oder Fitnesskurse „Fünfzig Plus“: Viele Anbieter fächern ihr Programm für verschiedene Altersklassen auf. Denn mit dem Alter ändern sich häufig auch die Bedürfnisse. Allerdings sind auch nicht alle Alten gleich.

## Welche Angebote brauchen ältere Menschen?



„Feste Gruppen sind wichtig, auch um mitzubekommen, ob jemand krank geworden ist oder Hilfe braucht.“

**Ilona von Moller (77),  
früher Bauzeichnerin**

► Oft überleben Frauen ihre Männer. Hier in Fechenheim leben zum Beispiel viele Casella-Witwen, die ihr Alter alleine gestalten müssen. Umso mehr, wenn die Kinder nicht in der Nähe leben. Dann werden feste Gruppen wichtig, in denen man sich zwanglos treffen und austauschen kann – auch um mitzubekommen, ob jemand krank geworden ist oder aus anderen Gründen Hilfe braucht. Aber vor allem, damit die älteren Menschen neue Anregungen bekommen und am Kulturleben teilhaben können, soweit Körper und Geist noch mitmachen. In der Gemeinde Fechenheim gibt es zum Beispiel einen Kulturkreis, der sich einmal im Monat trifft. Feste Strukturen sind im Alter wichtig. Viermal im Jahr gehen die Damen, die noch gut zu Fuß sind, gemeinsam in eine Ausstellung in der Stadt. Zum Programm gehören auch Lesungen oder Vorträge und die Vorbereitung des Weltgebets-tags, an dem wir teilnehmen.



„Viele Kultur- und Städte-reisen sind für alte Menschen zu anstrengend. Das würden sie aber nie zugeben.“

**Soeren Pfaffenbach (60),  
Bildungsreferent bei  
„Evangelisch Reisen“**

► Die meisten alten Menschen glauben, sie brauchen keine speziell auf sie zugeschnittenen Reise-Angebote. Aber oft sind alte Menschen doch langsamer als Jüngere, weniger beweglich, die Ausdauer lässt nach, häufig auch das Hören oder Sehen. Darauf nehmen wir bei unseren Seniorenreisen Rücksicht. Wir achten zum Beispiel bei „Evangelisch Reisen“ (www.ervreisen.de) auf eine bequeme Anreise, ein entschleunigtes Programm und darauf, dass es innerhalb einer Reise keinen Unterkunftswechsel gibt. Auch bei unseren Kultur- und Studienreisen ist die Hälfte der Teilnehmenden über 65. Nicht selten ist das zu anstrengend für sie. Das würden sie aber nie zugeben. Seniorenreisen heißt übrigens auch in zwei Dritteln der Fälle: alleine reisen. Wenn der Partner oder die Partnerin gestorben ist, hoffen viele, so neuen Anschluss zu finden. Oder zumindest während der Reise ein Gemeinschaftserlebnis zu haben.



„Es stimmt nicht, dass alte Menschen starrer werden. Unsere Studierenden bringen eine große Offenheit mit.“

**Silvia Dabo Cruz, (58),  
Geschäftsstellenleiterin der  
„Universität des Dritten Lebensalters“**

► An der Frankfurter Universität können Menschen jeden Alters studieren. Aber wenn das Berufsleben bereits hinter einem liegt, muss man sich ja nicht mehr dafür qualifizieren. Deshalb gibt es seit 1982 zusätzlich das Angebot der „U3L“, der Universität des dritten Lebensalters (u3l.uni-frankfurt.de). Das sind Studiengänge mit speziell für Ältere ausgerichteten Lehrplänen. Wer zum Beispiel regulär Psychologie studiert, muss am Anfang viel Methodik und Statistik lernen. Alte Menschen interessieren sich aber für ganz andere Fragen. Allgemein wollen sie studieren, um geistig fit zu bleiben, sich Anregungen zu holen und sich mit Gleichgesinnten auseinandersetzen. Im Unterschied zu jungen Studierenden bringen sie viel Lebens- und Berufserfahrung mit. Darauf können unsere Lehrenden eingehen. Es stimmt übrigens nicht, dass alte Menschen starrer werden. Unsere Studierenden bringen eine große Offenheit mit.



„Viele Ältere möchten nette Menschen treffen und etwas Sinnvolles tun. Deshalb sind Ehrenämter wichtig.“

**Ursula Richter (73),  
früher Kauffrau**

► Wer heute pensioniert wird, ist meist noch aktiv, hat Zeit, möchte nette Menschen treffen und etwas Sinnvolles tun. Deshalb sind Ehrenämter wichtig, kleine und große. Ich selbst habe nach meiner Pensionierung am Empfang in der Evangelischen Akademie und bei den Vorträgen dort hinter der Pausen-Theke gearbeitet. Da konnte ich auch selbst zuhören, und das war immer sehr anregend. Wenn man älter wird und alleine lebt, ist auch Nachbarschaftshilfe wichtig. Bei uns in Praunheim gibt es jetzt einen Verein, der das aktiv organisiert. Damit immer jemand weiß, wie es einem geht. Bewegung wird im Alter immer wichtiger. Ich gehe jeden Tag spazieren, alleine oder mit Freundinnen. Für Menschen ab 80, die nicht mehr so gut gehen und stehen können, ist ein Projekt wie „Aktiv-bis-100“ sehr gut. Die bieten Bewegungsangebote in den Turnvereinen in der ganzen Stadt an. Teilweise auch für Demenzerkrankte.

## 500 JAHRE REFORMATION / GESELLSCHAFT UND LEBEN



ILLUSTRATION: SANDRA HASELSTEINER

Religiöse Menschen verfolgen bei ihren Entscheidungen nicht nur ihre eigenen Wünsche, sondern möchten dem Willen Gottes gerecht werden. „Dein Wille geschehe“ heißt es etwa im Vaterunser. Allerdings gibt es unterschiedliche Ansichten darüber, wie sich Gottes Wille den Menschen offenbart.

## Woher wissen wir, was Gott von uns will? Aus der Bibel, vom Papst oder aus der Tradition?

Vor 500 Jahren hat sich das Christentum in Europa heillos zerstritten. Warum eigentlich? In unserer fünfteiligen Serie erläutern der evangelische und katholische Stadtdekan von Frankfurt die zentralen Standpunkte ihrer jeweiligen Konfession. Mehr unter [evangelischesfrankfurt.de/reformation](http://evangelischesfrankfurt.de/reformation).

### ACHIM KNECHT

Evangelischer  
Stadtdekan von  
Frankfurt



Aus dem Lesen der Bibel können wir bereits Wesentliches von dem wissen, was Gott von uns will: „Du sollst nicht töten“ oder „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Das eigene Gewissen spielt ebenfalls eine Rolle, sofern es in der Auseinandersetzung mit der biblischen Überlieferung geschult ist – denn das Gewissen fällt ja nicht vom Himmel, sondern es entsteht in der Auseinanderset-

zung mit Vorbildern, mit ethischen Präzisionen. Dazu kommt dann manchmal ein „inneres Zeugnis des Heiligen Geistes“, wie es in der theologischen Tradition heißt. Man kann ja vieles gelesen und bedacht haben, aber manchmal kommt man an einen Punkt, wo man ganz sicher weiß: Das muss ich jetzt tun. Oder: Das müsste ich jetzt eigentlich tun. Ein weiterer Faktor ist das Gespräch mit den Brüdern und Schwestern im Glauben, also die Verständigung in einem Diskurs. Dabei kommt dann auch der Papst ins Spiel, der ja ein herausragender Bruder im Glauben ist, der jetzige allzumal. Auch wir Evangelische können vom Hören auf den Papst etwas von Gottes Willen erfahren. Genauso können wir das allerdings, indem wir uns mit dem Votum eines ganz normalen Gemeinde-

mitgliedes auseinandersetzen, je nach Situation. Und schließlich ist da noch die Vernunft. Martin Luther hat vor dem Reichstag zu Worms gesagt, er könne seine Thesen nicht widerrufen, wenn er nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde. Das ist eine Schlüsselszene der Reformation. Was Gott von uns will, ist nicht unvernünftig. Auch wenn es durchaus mal vorkommen kann, dass der Wille Gottes uns unvernünftig erscheint, denn es geht dabei ja auch um Liebe oder um Barmherzigkeit, und die sind halt nicht immer vernünftig, sondern manchmal herrlich unvernünftig. Die Vernunft ist nicht per se ein Maßstab. Aber sie ist eben doch ein hilfreiches Korrektiv, zum Beispiel gegen religiöse Wahnvorstellungen.

### JOHANNES ZU ELTZ

Stadtdekan der  
katholischen Kirche  
in Frankfurt



Alle drei Elemente kommen zusammen, denke ich. Um gleich mit dem strittigsten anzufangen: Eine so charismatische und erstaunliche Gestalt wie Papst Franziskus wird selbst Evangelische dazu bringen, auf den Papst, der in Ausübung seines Amtes spricht, zu hören, und auf diese Weise ihren eigenen Glauben zu bestärken – sicher kritisch, in Zustimmung oder Widerspruch. Das Lesen in

der Bibel allein genügt ja nicht. Denn wenn das Wort, das wir lesen oder das uns vorgetragen wird, sich nicht durch den Glauben mit dem Hörer verbindet, so sagt es der Autor des Hebräerbriefes, bleibt es wirkungslos. Und auch die Gemeinschaft derer, die die Bibel sozusagen auf den Knien ehrfürchtig und gläubig lesen – und das würde ich Tradition nennen – ist für uns nicht verzichtbar. Denn sonst versteinern wir das Schriftzeugnis. Wohin das führen kann, können wir in den weniger erleuchteten Formen des Islam sehen. Jeder Mensch, egal ob er evangelisch oder katholisch ist oder anders oder gar nicht glaubt, ist imstande, in seinem Inneren Gott selbst, der durch die Stimme des Gewissens mit ihm spricht, zu hören. Das ist katholische Lehre seit dem Zweiten Vatika-

nischen Konzil. Die Bibel bleibt unersetzbar in der Mitte, weil sie uns Gottes Wort in der Weise bietet, wie andere Menschen, mit denen wir uns identifizieren können, auf Gott gehört haben. Darüber geht gar nichts. Wenn es zu Widersprüchen oder offenen Fragen kommt, so hat Thomas von Aquin, der große Lehrer des Hochmittelalters, auch für alle Katholiken festgehalten, dass der Christ im Zweifelsfall unbedingt seinem Gewissen verpflichtet ist, nur eben nicht unberaten und nicht ungeprüft. Aber er muss in jedem Fall das tun, was er in seinem Inneren als Willen Gottes erkennt. Wenn das, was er erkennt, ein Irrtum ist, er über diesen Irrtum aber nicht mit eigenen Mitteln hinwegkommt, ist der Christ trotzdem seinem Gewissen verpflichtet, auch dem irrigen.



Der 14-jährige Jamie (links) hat's nicht immer leicht mit dem Erwachsenwerden.

## Als die Welt noch in Ordnung schien: Dieser Film entführt uns nach 1979

KINO

Empfehlung der Evangelischen Filmjury: In seinem Film „Jahrhundertfrauen“ lässt Mike Mills eine Zeit wieder aufleben, in der die Menschen noch optimistisch in die Zukunft schauten.

VON ANTJE SCHRUPP

Der deutsche Titel „Jahrhundertfrauen“ ist nicht sehr glücklich gewählt, der Originaltitel „Women of the 20th Century“ trifft es besser: Es geht um das 20. Jahrhundert, in dem viele Veränderungen eben von Frauen angestoßen wurden. Der neue Film von Regisseur Mike Mills lässt jene glücklichen Tage noch einmal aufleben. Die Geschichte spielt 1979, als von den Problemen des 21. Jahrhunderts noch niemand etwas ahnte, vor Tschechien und auch vor der neoliberalen Wende unter Reagan, Thatcher, Kohl und Co. Damals sah es für viele so aus, als würde nun eine bessere und gerechtere Welt für alle Menschen anbrechen.

Die Handlung entspinnt sich um den 14-jährigen Jamie (Lucas Jade Zumann), das Alter Ego des 1966 geborenen Regisseurs und Drehbuchautors. Jamie wird beim Übergang ins Erwachsenenalter von sehr unterschiedlichen Menschen beeinflusst. Da ist seine Mutter Dorothea (Annette Bening), eine alleinerziehende Mittfünfzigerin, tüchtig, pragmatisch und ein bisschen nervig. Dann die Vermieterin Abbie (Greta Gerwig), eine Punkerin in den frühen Zwanzigern, die mit einer Krebsdiagnose zu kämpfen hat und Jamie feministische Bücher über den weiblichen Orgasmus zu lesen gibt. Die 16-jährige Nachbarin Julie (Elle Fanning), mit der ihn eine alte Kindheitsfreundschaft verbindet, die nun in eine post-pubertäre Periode überführt werden muss. Und schließlich noch William, ein freundlicher Handwerker, der aber nur bedingt als männliches Vorbild taugt.

Angesichts der heutigen politischen und wirtschaftlichen Lage macht dieser Rückblick in die 1970er geradezu ein bisschen neidisch. Das kann aber auch ein Ansporn sein, trotz allem am Ziel einer besseren Welt festzuhalten.

# Schwerpunkt

## Das Comeback des Feminismus gemeinsam für eine gerechtere

Die Frauenbewegung ist schon oft für tot erklärt worden. Doch dann kommt jedes Mal wieder eine neue Welle. Auch zurzeit entdecken junge Frauen den Feminismus für sich neu und treten selbstbewusst für ihre Anliegen ein. In der Politik, in der Religion, in der Popkultur. **Von Antje Schrupp**

### GESELLSCHAFT

Viele sagen ja, Feministinnen sind humorlose Zicken. Aber für mich ist Feminismus meine Stärke.“ Lena Reichstetter, 31, Referentin im Evangelischen Frauenbegegnungszentrum, hat sich mit Boxhandschuhen und einem großen Schild um den Hals, auf dem „Funny Feminist“ steht, fotografieren lassen. Das Shooting war ein Projekt im „Eva“, wie das Zentrum auch kurz genannt wird. Frauen aus verschiedenen Generationen haben sich darüber ausgetauscht, woher sie ihre Stärke beziehen, und das zusammen mit einer Fotografin inszeniert.

Die Fotos werden Teil einer Ausstellung sein, mit dem das „Eva“ im Herbst sein 20-jähriges Bestehen feiert. „Eigentlich kam damals die Gründung des Zentrums reichlich spät“, erinnert sich Reichstetters Kollegin Mechthild Nauck, 58. Denn 1997 war die Frauenbewegung fast schon Geschichte. Mädchen wie Lena Reichstetter, damals elf Jahre alt, würden selbstverständlich gleichberechtigt aufwachsen, dachten viele. Für sie wä-

dafür, dass sie bei einem Auftritt riesengroß das Wort „Feministin“ auf die Leinwand projizieren ließ. Redakteurinnen und Autorinnen in den Zwanzigern und Dreißigern bringen feministische Texte inzwischen sogar immer öfter in den etablierten Medien unter.

„Früher musste man sich fast dafür rechtfertigen, eine Feministin zu sein“, sagt Lena Reichstetter, „heute muss man sich eher recht-

fertigen, wenn man es nicht ist. Das ist sehr befreiend.“ Die Älteren freut das natürlich. „Ich finde es großartig, dass junge Frauen wieder aktiv werden“, sagt Mechthild Nauck. „Auch die Themen sind teilweise andere. Wir haben damals vor allem die Verhältnisse angeklagt. Die jungen Frauen heute sagen einfach: Wir sind hier, wir wollen das so, Punkt. Es ist ein ganz anderes Selbstbewusstsein.“

Man könnte auch sagen: Die jungen Frauen von heute nehmen das Versprechen der Gleichberechtigung eben ernst – und klagen es im Bedarfsfall dann auch ein. Zumal ja keineswegs sicher ist, dass das Erreichte Bestand hat. Überall werden Gruppierungen lauter, die die Rechte von Frauen einschränken wollen. Rechtspopulistische Parteien und Bewegungen sind immer zugleich auch antifeministisch. Sie propagieren rückwärts-gewandte Geschlechterrollen und agitieren gegen einen angeblichen „Gender-Wahn“. Bloggerinnen, die unangepasste Meinungen vertreten, bekommen massenhaft Gewaltandrohungen und Hassmails.

Aber die Frauen wehren sich: Als vorigen Herbst die polnische Regierung das Abtreibungsverbot noch weiter verschärfen wollte, organisierten Feministinnen riesige Demonstrationen und erreichten,



Lena Reichstetter (31) als „Funny Feminist“. Das Foto wird ab Herbst Teil einer Ausstellung über die Stärke von Frauen sein.



**„Wir haben früher vor allem die Verhältnisse angeklagt. Die jungen Frauen heute sagen einfach: Wir sind hier, wir wollen das so, Punkt. Es ist ein ganz anderes Selbstbewusstsein.“**

Mechthild Nauck (58), Referentin im Ev. Frauenbegegnungszentrum

re Feminismus kein Thema mehr. Aber genau diese Generation entdeckt heute den Feminismus wieder. Die jungen Frauen tragen T-Shirts mit dem Konterfei von Simone de Beauvoir drauf, schreiben feministische Blogs, organisieren Demonstrationen und „Ladyfeste“. Sie bejubeln Popstars wie Beyoncé

99 Jahre alt ist das Frauenwahlrecht in Deutschland. Schon damals dachten viele, der Feminismus sei nun überflüssig. Pustekuchen.

# s: Jung und Alt Welt

dass der Gesetzesentwurf zurückgezogen wurde. Nach der Inauguration von Donald Trump als US-Präsident organisierten Frauen die größten Protestmärsche, die es in den USA je gegeben hat. Auf der ganzen Welt gab es Solidaritäts-Demos, auch in Frankfurt.

Der neue, junge Feminismus ist international und kulturübergreifend. Das kommt auch daher, dass das Internet und soziale Medien eine große Rolle spielen. „Ich habe den Feminismus zuerst über englische Blogs und Bücher kennen gelernt“, sagt Lena Reichstetter, die eine Zeitlang in Irland studiert

hat. Inspirationen liefern nicht nur Theoretikerinnen an den Universitäten, sondern auch die Popkultur. „Ich finde es toll, dass es inzwischen so viele Schauspielerinnen und Serien gibt, die sich zum Feminismus bekennen.“ Klasse fand Reichstetter zum Beispiel die souveräne Reaktion der Schauspielerin Jennifer Lawrence, nachdem im Internet Nacktfotos von ihr aufgetaucht waren. „Sie hat sich nicht dafür gerechtfertigt, dass sie diese Fotos in der Cloud aufbewahrt hat, denn das ist ihr gutes Recht. Sie hat gesagt, die Schuld liegt bei denen, die diese Fotos anschauen. Das fand ich großartig.“

Männer wiederum sind nicht mehr pauschal der Gegner. „Wir waren manchmal gefangen in unserem Bezug auf Männer“, erinnert sich Mechthild Nauck an die

nicht nur „Pussyhats“ – jene pinkfarbenen Mützen mit Ecken, die an Katzenohren erinnern, eine Replik auf Donald Trumps „Grab them by the pussy“-Entgleisung. Sie glauben auch nicht mehr, dass sie Waschmaschinen alleine in den vierten Stock tragen müssen, um emanzipiert zu sein. „Im Gegenteil“, sagt Reichstetter mit einem Augenzwinkern, „wir sehen es als Feminismus an, wenn wir Kaffee trinken, während die Männer die Waschmaschine schleppen.“

Nicht immer ganz einfach ist es, alten und neuen Feminismus zusammenzubringen. Im „Eva“ hat Lena Reichstetter einen Kreativraum eingerichtet mit selbst gebauten Möbeln aus alten Europaletten. „Upcycling“ und „Do-it-yourself“ ist bei jungen Frauen sehr beliebt. „Einige ältere Frauen im EVA haben etwas verständnislos geschaut“, erzählt sie. „Für uns ist das Vintage, für sie ist es Sperrmüll.“ Bei vielen Projekten klappte die Zusammenarbeit ganz prima, zum Beispiel im Frauenorchester – fürs Musikmachen ist das Alter ja völlig egal. Vorträge, Diskussionen und Workshops wiederum könnten durch eine Generationen übergreifende Perspektive nur gewinnen. „Es ist eben anders, als mit der eigenen Mutter oder Großmutter zu reden“, so Mechthild Nauck.

Die anstehenden Themen sind ohnehin für Jung und Alt dieselben. Wie funktioniert Demokratie? Welche Beteiligungsformen passen in die heutige Zeit? Wie wollen und können Frauen die Gesellschaft gestalten? Diese Fragen stellen sich besonders im kommenden Jahr, wenn ein großes frauenpolitisches Jubiläum ansteht: Hundert Jahre Frauenwahlrecht.

1970er und 1980er Jahre. Heute sind Männer als feministische Verbündete willkommen – aber nur, wenn sie auch wirklich solche sind.

„Die jungen Frauen haben auch weniger das Bedürfnis, sich von traditioneller Weiblichkeit abzugrenzen, als wir es hatten“, sagt Nauck. „Uns wäre zum Beispiel nie in den Sinn gekommen, dass Stricken feministisch ist. Ökologisch vielleicht, aber nicht feministisch.“

Heute stricken Feministinnen



ILONA SURREY

Gabriele Scherle war elf Jahre lang Pröpstin für Rhein-Main. Im Herbst geht sie in den Ruhestand.

## „Frauen wollen nicht um jeden Preis eine Führungsposition“

FRANKFURT

Dass Frauen jedes Spitzenamt kompetent ausfüllen können, ist inzwischen bewiesen. Heute stellen sich immer mehr von ihnen die Frage, ob sie das eigentlich wollen. Auch in der Kirche ist es schwerer geworden, Kandidatinnen für Leitungsfunktionen zu finden.

VON ANTJE SCHRUPP

Als Frankfurterin kann man beim Thema „Frauen an der Macht“ schon ins Grübeln kommen. Vor zehn Jahren schien die Sache bereits erledigt. Es gab eine Oberbürgermeisterin, eine Bürgermeisterin, und in der evangelischen Kirche sogar noch viel länger eine weibliche Doppelspitze: 1988 war Helga Tröskens als deutschlandweit erste Frau in einem bischöflichen Amt hier Pröpstin geworden, seit 1990 führte Esther Gebhardt den Evangelischen Regionalverband.

Heute ist Tröskens Nachfolgerin Gabriele Scherle die einzige Frau, die noch übrig ist. Und wenn sie zum 1. Oktober in den Ruhestand geht, wird auch ihr Nachfolger ein Mann sein. Alles Zufall? Jeder Einzelfall sicher. In der Summe zeigt sich aber doch ein Trend. Zumal der Rückzug von Frauen aus Spitzenpositionen nicht nur in Frankfurt zu beobachten ist. Was können Behörden und Organisationen tun, um Frauen für Führungspositionen zu gewinnen und sie dort zu halten?

„Ich habe bei Stellenbesetzungen gemerkt, dass Frauen es sich sehr genau überlegen, ob sie ein Leitungsamt übernehmen wollen“, sagt Gabriele Scherle rückblickend. „Ganz wichtig wären deshalb mehr Führungspositionen in Teilzeit. Oft stellt sich ja die Frage, wie Familie und Beruf zusammen passen. Außerdem legen viele Frauen großen Wert darauf, dass sie mit ihrem Beruf zufrieden sind, und sie identifizieren sich stark mit ihrer Aufgabe. Führungspositionen müssen so zugeschnitten sein, dass das möglich ist.“

### 20 JAHRE EVANGELISCHES FRAUENBEGEGNUNGSZENTRUM IN DER SAALGASSE 15

Die Frauen in der Frankfurter Kirche hatten lange dafür gekämpft, als 1997 endlich das Evangelische Frauenbegegnungszentrum mit guter Ausstattung und in zentraler City-Lage (in der Saalgasse 15, direkt am Römerberg) eröffnet wurde. Seither ist immer mal wieder die Frage gestellt worden, ob spezielle „Frauensachen“ denn nicht längst überholt seien. Aber entgegen dem Zeitgeist wurde das „Eva“ bis heute nicht in Richtung „Gender“ neu konzipiert oder in eine gemischte Bildungseinrichtung integriert. Der Zuspruch ist auch nach wie vor groß:

327 Veranstaltungen mit insgesamt rund 4000 Teilnehmerinnen fanden voriges Jahr im „Eva“ statt, dazu kommen weitere Angebote in der Außenstelle am Frankfurter Berg. Das Programm ist eine Mischung aus politischen Debatten, kreativen Workshops, geselligem Austausch, Meditation und Körperarbeit, Musik und Kultur, und natürlich Spiritualität und Religion. Jeden zweiten Dienstag im Monat findet um 19 Uhr in der Alten Nikolaikirche am Römerberg ein Frauengottesdienst statt, der gemeinsam mit katholischen Frauen vorbereitet und gefeiert wird. Dabei geht

es immer um ein spezielles Thema – am 13. Juni etwa „Urlaub ohne Koffer“. Organisiert werden auch Unternehmungen in Frankfurt und Umgebung, es gibt Angebote für Neuzugezogene, unterschiedliche Altersgruppen, Lesben und weitere Zielgruppen. Sämtliche Informationen findet man unter [eva-frauenzentrum.de](http://eva-frauenzentrum.de) im Internet, dort kann man auch einen Newsletter abonnieren. Die Feiern zum zwanzigsten Jubiläum starten am Freitag, 6. Oktober, und dauern eine Woche – mit Ausstellung, Party, Rückblick, Ausblick und weiteren Events.



RUI CAMILO

## „Ein Ort, um über wichtige Dinge zwischen Himmel und Erde zu reden“

Das Gebäude sei wie geschaffen, um „über wichtige Dinge zwischen Himmel und Erde zu reden“, sagt Akademiedirektor Thorsten Latzel, und tatsächlich schwebt die Glasfassade des Neubaus der Evangelischen Akademie in der Luft, nämlich über dem Durch-

gang vom Römerberg zur Alten Mainzer Gasse. Nach zwei Jahren Umbauzeit geht hier im Sommer der Betrieb wieder los, offizielle Eröffnung ist am 20. August. Das Projekt wurde vom Architekturbüro Meixner-Schlüter-Wendt realisiert und hat rund acht Millionen

Euro gekostet. Vor allem der 200 Personen fassende Saal im zweiten Stock und der Panoramasaal unter dem Dach bieten außergewöhnliche Perspektiven auf die Frankfurter Altstadt. Weitere Infos, Links und Fotos unter [evangelischesfrankfurt.de/akademie](http://evangelischesfrankfurt.de/akademie).



# „Geschlecht kann man nicht wählen“

RIEDERWALD

Transgender: Wie erklärt man Kindern, dass ihre Erzieherin Manuela ab jetzt der Erzieher Felix ist? Einfacher als gedacht.

VON MANON PRIEBE

Es ist ein Tag im Januar, an dem Manuela Mayer den Kindern in einer ruhigen Ecke des Philippus-Kindergartens ein Bilderbuch vorliest. Es handelt von dem unglücklichen Teddy Thomas, der lieber Tilly heißen und eine Teddybärin sein möchte. Nach der letzten Buchseite wird auch im wirklichen Leben alles anders: „Auch ich weiß schon immer, dass ich eigentlich ein Junge bin. Ich mag und kann kein Mädchen mehr sein. Ab heute bin ich ein Mann.“ Und so wird aus Manuela Mayer vor den Augen der Kinder Felix Manuel Mayer.

Schon als Kind hat Mayer auf die Frage nach seinem größten Wunsch stets geantwortet: „Ich will ein Junge sein.“ Anlässe, bei denen er Kleid oder Rock tragen musste – Kommunion und Tennis – beschreibt Mayer heute als „Horror“. Doch das Thema „Transgender“ schiebt er lange von sich weg, wird Montessori-Pädagogin, Leiterin im KiFaz Riederwald. 46 Jahre



Felix M. Mayer leitet das Kinder- und Familienzentrum der Philippusgemeinde im Riederwald.

lang ist vieles gut – wäre da nicht der Körper einer Frau. Doch als im Herbst 2016 in der „Lindenstraße“ eine Transfrau über ihre Gefühle spricht, bricht es aus ihm heraus: Tränen, Selbsterkenntnis und vor allem die Worte an die Ehefrau: „Ich bin ein Transmann.“

Kann man Kindergartenkinder damit konfrontieren? Der erste, den Felix Mayer einweiht, ist Pfar-

rer Fred Balke, Mayers Vorgesetzter: „Ich hatte das Gefühl, dass er so etwas geahnt hat. Und tatsächlich hat er sehr offen reagiert.“

Den Kita-Eltern schreibt Mayer einen Brief. Eine Mutter fragt, ob die Kinder jetzt nicht denken, man könne sich das Geschlecht einfach aussuchen. „Nein, eben nicht. Ich habe es mir doch nicht ausgesucht, ein Mann zu sein.“

Felix Mayer beendet die Teddy Tilly-Vorleserunde mit den Worten: „Ich würde mich freuen, wenn ihr ab jetzt alle Felix zu mir sagt.“ Da recken sich winkende Kinderärmchen in die Höhe, und es ruft aus allen Mündern: „Hallo Felix!“ Seitdem ist „Manuela“ kein Thema mehr bei den Kindern.

Mehr zum Thema unter [evangelischesfrankfurt.de/transgender](http://evangelischesfrankfurt.de/transgender).

## Kritik an Abschiebungen nach Afghanistan

INNENSTADT

Die Evangelische Kirche in Frankfurt fordert mehr Empathie mit Flüchtlingen.

VON MANON PRIEBE

Afghanische Flüchtlinge leben in Ungewissheit und Sorge. Viele warten seit über einem Jahr auf ih-

ren Asylbescheid. Da Teile Afghanistans als sicher gelten, könnten sie jederzeit abgeschoben werden. Die Evangelische Kirche Frankfurt fordert einen Abschiebestopp nach Afghanistan und mehr Schutz für Frauen und Minderjährige.

An den Schicksalen afghanischer Flüchtlinge, die in einer von der Diakonie Frankfurt betreuten Unterkunft in Bonames leben,

werde deutlich, dass der Umgang mit diesen Menschen der deutschen Kultur von Empathie und Barmherzigkeit widerspreche, sagte Stadtdekan Achim Knecht: „Die unsichere Perspektive lähmt und blockiert die Integration.“

Prodekanin Ursula Schoen sieht die Abschiebepolitik der Bundesregierung politisch motiviert. Hauptgründe seien der Wahlkampf und

die Angst vor populistischen Debatten. Besonders sei zu kritisieren, dass der Familiennachzug ausgesetzt wurde. „Und das, obwohl doch der Schutz von Ehe und Familie einen so hohen Stellenwert hat“, sagte Knecht. Zwei Drittel der etwa 4400 Flüchtlinge in Frankfurt seien aus Afghanistan. Mehr dazu unter [evangelischesfrankfurt.de/afghanistan](http://evangelischesfrankfurt.de/afghanistan).

## Ganzjährige Kaffeestube statt Winterspeisung

GUTLEUTVIERTEL

Die Winterspeisung in der Weißfrauenkirche wird eingestellt, die Kaffeestube Gutleut dafür ausgebaut.

VON MELANIE GÄRTNER

In Frankfurt muss niemand hungern – auch dann nicht, wenn ab kommendem Jahr die Winterspeisung in der Weißfrauenkirche eingestellt wird. „Wir haben uns entschieden, das Projekt aufzugeben“, sagt Pfarrerin Jutta Jekel von der Hoffnungsgemeinde. Über dreißig Jahre lang hat die Gemeinde die Winterspeisung immer im Januar oder Februar einen Monat lang organisiert und dafür jedes Jahr rund 35000 Euro an Spenden eingewor-



Pfarrerin Jutta Jekel und Kirchenvorsteher Helmut Völkel.

ben. 250 bis 300 Gäste täglich nahmen das Angebot wahr.

„Als die Winterspeisung damals ins Leben gerufen wurde, gab es in

Frankfurt noch nicht die Versorgungsstruktur, wie wir sie heute haben“, sagt Michael Frase, der Leiter der Diakonie Frankfurt.

Heute gebe es ausreichend Angebote in der Stadt. Der Hoffnungsgemeinde ging es aber nicht nur um bloße Essensversorgung, sondern um Begegnung und Kontakt, wie Kirchenvorstandsvorsitzender Helmut Völkel sagt. „In den letzten Jahren konnten wir dem leider immer weniger gerecht werden. Durch die Verschiebung der Klientel hin zum osteuropäischen Publikum stellte sich immer mehr das Problem der Sprachbarrieren.“

Für Menschen aus Osteuropa hat die Diakonie Frankfurt kürzlich eine eigene Beratungsstelle mit Muttersprachlerinnen eröffnet.

„Wir können unsere Kompetenzen besser entfalten, wenn wir uns auf unser Herzensprojekt konzentrieren“, sagt Pfarrerin Jutta Jekel: die Kaffeestube Gutleut. Sie be-

### KURZ NOTIERT

#### Verlosung: E-Gitarre zu gewinnen

Eine E-Gitarre mit Autogrammen von Stars wie Maffay, Grönemayer oder Niedecken verlost die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau beim Kirchentag in Rüsselsheim. Der Erlös kommt dem Projekt „Gitarren statt Gewehre“ im Kongo zugute. Lose für 5 Euro bei der „Zeitkirche“ auf dem Marktplatz.

#### Bis 2025: Jede siebte Pfarrstelle soll weg

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau will bis 2025 jede siebte Pfarrstelle streichen. Gründe sind zurückgehende Mitgliederzahlen sowie die große Anzahl an Pfarrerinnen und Pfarrern, die demnächst in den Ruhestand gehen.

#### Bundesweit erste Holocaust-Professur

Die Historikerin Sybille Steinbacher hat im Mai an der Frankfurter Goethe-Universität die erste Holocaust-Professur angetreten. Sie soll zum besseren Verständnis der nationalsozialistischen Verbrechen und deren Wirkungsgeschichte beitragen.

#### Samowar-Bar in der Diakoniekirche

Eine „Samowar Bar“ gibt es neuerdings jeden Montag bis Freitag von 12 bis 16 Uhr in der Weißfrauen-Diakoniekirche im Bahnhofsviertel, Gutleut-/Ecke Weserstraße. Das heißt: kostenlos Tee für alle und die Einladung, in der Kirche zu verweilen, den Raum und die Ruhe zu genießen.

steht seit 25 Jahren und ist das ganze Jahr über ein Ort der Begegnung für arme und obdachlose Menschen. Auch dieses Projekt ist spenden- und ehrenamtsbasiert – rund 100000 Euro bringt die Gemeinde jährlich dafür auf. Bis zum Sommer wird die Kaffeestube nun vergrößert und dann in der Gutleutstraße 131 ebenerdig und mit Gartenbereich neu eröffnet. Geplant ist neben warmem Essen für bis zu 120 Personen auch ein Programm mit Freizeitaktivitäten.

Der Umbau wird rund 400000 Euro kosten. 150000 Euro hat die Gemeinde selbst durch Spenden eingeworben, den Rest trägt der Evangelische Regionalverband. Die jährliche Winterspeisung in der Katharinenkirche an der Hauptwache wird fortgeführt.

**NEULICH AUF DER TREPPE**

Von Antje Schrupp



Wer in Frankfurt ohne Aufzug wohnt, lebt riskant. Denn ehe man sich versieht, ist man für immer in der Wohnung eingesperrt.

Wir wohnen im dritten Stock Altbau ohne Aufzug, und ein Auto haben wir auch nicht. Deshalb lassen wir uns seit einiger Zeit die Getränkeboxen von einem kleinen Händler aus Bornheim direkt an die Wohnungstür liefern. Das ist sehr bequem und praktisch. Doch wer hätte gedacht, dass wir nicht nur Bier und Bionade bekommen, sondern auch Lebenshilfe?

„Ziehen Sie bald um“, rief mir der Träger nämlich bei der Lieferung neulich entgegen, als er mit zwei Kisten bepackt um die letzte Treppenwindung bog. „Ziehen Sie um, solange Sie noch können!“ Ich war ein bisschen perplex und fragte, wieso in aller Welt ich denn umziehen soll. Aber er erklärte es mir: Immer öfter beliefere er nämlich alte Menschen, die wie ich in einer schönen Altbauwohnung wohnen, seit Jahrzehnten. Aber irgendwann schaffen sie die Treppen nicht mehr. Umziehen können sie aber auch nicht, weil die Mieten so stark gestiegen sind. „Die kommen überhaupt nicht mehr aus dem Haus, sie sind in ihrer Wohnung praktisch eingesperrt. Das ist so traurig!“ Vermutlich sah ich an dieser Stelle schon etwas panisch aus, denn er beruhigte mich: „Aber Sie, Sie sind ja noch jung! Sie haben noch die Chance, hier raus zu kommen! Warten Sie nur nicht, bis es zu spät ist!“



Gab am Riedberg den Martin Luther: HR-Nachrichtensprecher Frank Wornath, historisch gekleidet.

**Reden, Bier und Erbsenbrei**

RIEDBERG

HR-Nachrichtensprecher Frank Wornath schlüpfte für einen Abend in die Rolle des Martin Luther.

VON ANGELA WOLF

Im modernen Gemeindehaus am Riedberg lässt sich eine Zeitreise ins Mittelalter zunächst nur schwer vorstellen. Ein antiker Kerzenleuchter, der die Blicke auf sich zieht, hilft ein wenig dabei. Der Tonkrug für schmackhaftes, selbst gebrautes Bier ist allerdings exklusiv dem Herrn des Hauses vorbehalten: Martin Luther, der an diesem Abend von HR-Nachrichtensprecher Frank

Wornath in historischer Montur verkörpert wird.

Viele Gäste kommen aus dem Stadtteil, aber es ist auch ein Ehepaar aus dem Taunus angereist. Warum sie sich für diese Zeit interessieren, was die Reformation für sie heute noch bedeutet? Der Geist des Umbruchs, der Revolution, des Widerstandes, antwortet die Frau. Vor allem „Käthe“ habe es ihr angetan, Luthers Ehefrau. Katharina von Bora sei so eine starke Frau gewesen und habe ihren Mann maßgeblich beeinflusst und an den wichtigen Stellen Weichen gestellt. Ob Luther das genauso sieht?

Es wird aufgetischt: Schmalzbrötchen, auch vegan, Kräuterbutter und Brot. Dann widmet sich der

Tischredner ebenfalls dem weiblichen Geschlecht. „Alles Übel erwächst daraus, dass ein Weib nicht kochen kann“, schmettert er einschlägige Lutherzitate in die Runde. Würde heute jemand so etwas vom Stapel lassen, drohte ein gewaltiger Shitstorm.

Kulinarisch ist das 16. Jahrhundert eine Empfehlung: Es gibt Erbsenbrei, Sauerkraut, warmen Apfel mit Butterstreuseln. Lecker. Zum rustikalen Ambiente des Abends trägt auch das Flötensensemble der Gemeinde mit seinen Einlagen bei. Dann referiert Luther weiter, jetzt spricht er über den „Mammon“, und wie dieser den Charakter des Menschen verdirbt. Diese Botschaft allerdings ist immer noch aktuell.

**„Liebe ist das Gemeinsame“**

INTERVIEW

Seit zehn Jahren ist Uwe Becker Kirchendezernent in Frankfurt. Warum braucht die Stadt dieses Amt, und welche Rolle spielt Religion heute?

DAS GESPRÄCH FÜHRTE KURT-HELMUTH EIMUTH

**In Frankfurt gibt es viele Religionen. Warum braucht die Stadt einen eigenen Dezernenten für die christlichen Kirchen?**

**Uwe Becker:** Der formelle Anker liegt in der Bauunterhaltung für die acht Dotationskirchen, die Eigentum der Stadt sind, sowie in den vertraglichen Regelungen mit der Jüdischen Gemeinde. Mir ist es aber auch ein Anliegen, den Dialog zwischen den Religionen zu fördern. Aus diesem Grund bin ich mit den verschie-

denen Gemeinden und Gemeinschaften auch inhaltlich im regelmäßigen Austausch.

**Wie ist Ihre persönliche Beziehung zu Religion und Glauben?**

**Becker:** Sie spielen für mich eine wichtige Rolle, gerade weil sie das Hier und Jetzt in einen größeren Zusammenhang stellen und damit Verantwortung betonen und die Liebe als Richtschnur für das Handeln der Menschen beschreiben.

**Braucht es noch staatliche Vorgaben wie das Tanzverbot an Karfreitag oder den arbeitsfreien Sonntag?**

**Becker:** Ja. Wir können nicht den Verlust an Werten beklagen und dann die Ankerpunkte unserer Kultur und Tradition auflösen. **Spaltet Religion die Stadtgesellschaft?**

**Becker:** Nicht die Religionen spalten die Gesellschaft, sondern schlechte Menschen tun dies. Leider werden Religionen

oft als Vorwand missbraucht. Deshalb müssen wir auf die Kernbotschaft der verschiedenen Religionen verweisen, und das ist die Liebe. Wenn wir dabei zusammenstehen, können wir



„Die Kernbotschaft der Religionen ist Liebe.“ Kirchendezernent Uwe Becker

Fanatikern das Schwert von deren falscher Botschaft entreißen. **Sie setzen sich auch für ein Kirchenmuseum im neuen Stadthaus am Dom ein. Warum ist Ihnen das so wichtig?**

**Becker:** Das Museum soll an einem historischen Ort der christlichen Tradition, aber auch der kulturgeschichtlichen Bedeutung Frankfurts auf europäischer Ebene Rechnung tragen.

**KURZ VORGESTELLT**



**Sozialkaufhaus: Günstige Kleidung und mehr**

Frankfurterinnen und Frankfurter mit wenig Geld können günstig im ökumenischen Familienmarkt in Bergen-Enkheim einkaufen: Kleider, Schuhe oder Haushaltswaren gibt es für wenige Euro in dem von Diakonie und Caritas gemeinsam betriebenen Sozialkaufhaus. Voraussetzung ist, dass man studiert oder Hartz IV bezieht, einen Frankfurt-Pass hat oder sich von einer Kirchengemeinde einen Berechtigungsschein ausstellen lässt. Der Markt führt neben Kleidung auch Geschirr, Heimtextilien, Kinderspielzeug und Möbel. Neu sind Elektrowaren wie Toaster, und wenn man Glück hat, findet man sogar eine Waschmaschine. Der Familienmarkt lebt von Spenden. „Das Spendenaufkommen ist phänomenal“, sagt Leiterin Verena Schlossarek. „Sowohl was die Menge, als auch was die Wertigkeit der Spenden anbelangt.“ Kontakt: Röntgenstraße 10 (Nähe Hessencenter), familienmarkt@diakonischeswerk-frankfurt.de, Telefon 069 24751496550.

**BERATUNG UND INFORMATION**

**Evangelische Kirche in Frankfurt am Main**

Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt, Telefon 069 2165 1111. Infotelefon, Kircheneintrittsstelle und Auskunft über alle Fragen rund um die Evangelische Kirche in Frankfurt.

**Beratung**

Telefonseelsorge	0800 1110111
Beratung für Frauen	94350230
Beratung und Therapie	5302222
Paar- u. Lebensberatung	5302222
Familienberatung	5302220
Migration und Flucht	5302291
Beratung in Höchst	759367210

**Begegnung und Bildung**

Evangelisches Frauenbegegnungszentrum	9207080
Evangelische Akademie	17415260
Kontakt für Körperbehinderte und Langzeitkranke	24751494003

**Jugend**

Stadtjugendpfarramt	9591490
Sankt Peter	2972595100
Jugendreisen	95914922
Evangelisches Jugendwerk	9521830

**Diakonie**

Geschäftsstelle	24751490
Pflegezentrum	254920
Hauskrankenpflege	2492121
Demenz-Projekte	25492140
Betreuungsdienst	25492131
Kleiderspenden	90436780

**Sucht**

Alkoholfreie Begegnungsstätte	
Dominikanergasse	295456
Suchtberatung	15059030
Suchtberatung Höchst	759367260

**ANZEIGE**

**PIETÄT**  
WOLFGANG SCHMIDT & PARTNER GMBH

Lange Straße 33  
☎ 28 05 42

Mörfelder Landstr. 195 B  
☎ 69 71 25 57

Engelthaler Str. 7  
☎ 54 54 69

Euckenstr. 2  
☎ 25 78 82 71

pietaet.schmidt.und.partner@t-online.de

Tag & Nacht  
Erd-, Feuer-, Seebestattungen  
Überführungen In- und Ausland  
... denn würdige Bestattungen müssen nicht teuer sein!

# VERANSTALTUNGEN / FRANKFURT LOKAL

## KONZERTE

**SO JUN 11** **Klaviermusik am Vormittag Preungesheim**  
Klaviermusik für vier Hände von Scarlatti bis Jazz am Sonntag, 11. Juni, um 11.30 Uhr in der Festeburgkirche, An der Wolfsweide 48 (Eintritt frei).

**SO JUN 11** **„Clavierübung, III. Theil“ Hauptwache**  
Bachs so genannte „Orgelmesse“ spielt Martin Lücker am Sonntag, 11. Juni, um 18 Uhr in der Katharinenkirche an der Hauptwache. Weitere Konzerte in der Reihe „Sämtliche Orgelwerke von Bach“ am 25. Juni und 2. Juli (10/8 Euro).

**SO JUN 11** **Musik und Wort Unterliederbach**  
Werke von Haydn, Quantz u.a. für Flöte und Orgel am Sonntag, 11. Juni, um 18 Uhr in der Stephanuskirche, Liederbacher Straße 36b (Eintritt frei).

**SO JUN 11** **Randale Vocale und Zalongo Nordend**  
Gastkonzert am Sonntag, 11. Juni, um 19 Uhr in der Lutherkirche, Martin Luther Platz 1 (Eintritt frei).

**SA JUN 17** **Abendlieder für Sopran und Harfe Preungesheim**  
Werke von Mozart, Bizet und Debussy am Samstag, 17. Juni, um 18 Uhr in der Kreuzkirche, Weinstraße 25 (Eintritt frei).

**SO JUN 18** **Quast rezitiert Luther Hauptwache**  
Bachs Motetten und Luthers Briefe (rezitiert von Michael Quast) am Sonntag, 18. Juni, um 18 Uhr in der Katharinenkirche an der Hauptwache (10-23 Euro).

**FR JUN 23** **Alte Tänze in neuem Gewand Römerberg/Sachsenhausen**  
Das Jugend-Musik-Ensemble der Dreikönigsgemeinde mit Werken von Warlock, Telemann, Alwyn und anderen am Freitag, 23. Juni, um 20 Uhr in der Alten Nikolaikirche am Römerberg und Samstag, 24. Juni 2017, um 18 Uhr, Bergkirche, im Sachsenhäuser Landwehrweg 157 (Eintritt frei).

**SA JUN 24** **Werke von Mendelssohn Bartholdy Eschersheim**  
Konzert mit Mezzasopranistin, Instrumentalisten und Andreaskantorei am Samstag, 24. Juni, um 18 Uhr in der Andreaskirche in Eschersheim, Kirchhainer Straße 2 (Eintritt frei).

**SA JUN 24** **Konzert zum Schlossfest Höchst**  
Volkslieder a capella sowie Orgelmusik von Sweelinck, Scheidt und anderen am Samstag, 24. Juni, um 18 Uhr in der Stadtkirche Höchst, Leverkusener Straße/Ecke Melchiorstraße (Eintritt frei).

**SO JUN 25** **Sechs Stimmen und Orgel Sachsenhausen**  
Werke von Monteverdi, Wawar, Schumann und Jansson mit dem Ensemble „La Capella“ plus Orgel am Sonntag, 25. Juni, um 18 Uhr in der Dreikönigskirche am Sachsenhäuser Ufer (10 Euro).

**SO JUL 09** **Sommerliches Flötenkonzert Westend**  
Flötenmusik am Sonntag, 9. Juli, um 17 Uhr im Gemeindezentrum der Reformierten Gemeinde, Freiherr-vom-Stein-Straße 8 (Eintritt frei).

## Sumpfland: Knarrender Holzsteg, schwankender Grund



Die Installation „Sumpfland“ inszenierte Yasuaki Kitagawa eigens für die Weißfrauen Diakoniekirche.

### BAHNHOFSVIERTEL

Der Holzsteg quietscht und knarzt. Die dünnen Blechplatten bewegen sich. Plötzlich sackt man ein. Schwankender Grund. Die Metallplatten scheinen Wellen zu schlagen. Lichtreflexe. Töne. Wie geht es jetzt weiter? Schnell und laut, langsam und leise? Man wird doch nicht versinken? Unwägar. „Ja, dieser

Weg hat etwas Existenzielles“, sagt Yasuaki Kitagawa. Der japanische Künstler hat die Installation „Numa – Das Sumpfland“ eigens für die Weißfrauen Diakoniekirche installiert.

Der Aufbau des Werks sei aufwändig gewesen, erzählt Kurator Thomas Kober. „Die Metallplatten sind durch Zug und Druck miteinander verbunden: eine fein abgestimmte Komposition.

Selbst wenn man den Weg zweimal geht, ist er doch nicht derselbe. Nichts ist vorherbestimmt. Aber unsere bloße Anwesenheit in der Welt löst etwas aus.“ Trotz allem hat „Sumpfland“ etwas Leichtfüßiges und Ästhetisches.

Die Ausstellung ist bis zum 30. Juni in der Weißfrauen Diakoniekirche, Gutleutstraße/Ecke Weserstraße, zu sehen, montags bis freitags von 12 bis 16 Uhr.

## VORTRÄGE, SEMINARE UND DISKUSSIONEN

**MO JUN 12** **Ist Musik Religion? Hauptwache**  
Vortrag von Michael Graf Münster am Montag, 12. Juni, um 19.30 Uhr im Haus am Dom, Domplatz (5/4 Euro)..

**MI JUN 14** **Müssen Christen alle willkommen heißen? Innenstadt**  
Publikumsdialog zur Flüchtlingsthematik mit dem evangelischen Kirchenpräsidenten von Hessen und Nassau, Volker Jung, und dem katholischen Frankfurter Stadtdekan Johannes zu Eltz am Mittwoch, 14. Juni, um 19.30 Uhr in der Heiliggeistkirche am Börneplatz (Eintritt frei).

**DI JUN 20** **Forum über Niedrigzins und Alterssicherung Römerberg**  
Wie müsste sich das System der Alterssicherung ändern? Wirtschaftspolitisches Forum

der Evangelischen Akademie, Römerberg 9, am Dienstag, 20. Juni. Beginn um 18 Uhr mit einem Vortrag von Diether Döring (Europäische Akademie der Arbeit in der Universität Frankfurt), anschließend Podium mit weiteren Gästen (Eintritt frei, Anmeldung: Telefon 069 174152615, marx@evangelische-akademie.de).

**MI JUN 21** **Literaturhaus: Fünf Thesen zur Reformation Innenstadt**  
Fünf Thesen zur „Harmonie von Vielfalt und Einheit“ diskutieren Roland Kaehlbrandt (Polytechnische Gesellschaft), Ursula Ott (Chefredakteurin Chrismon), Magdalena Kuhn (Psychologin), Abdul Ahmad Rashid (Journalist) und Henning Ziebritzki (Lyriker) am Mittwoch, 21. Juni, um 19.30 Uhr im Literaturhaus, Schöne Aussicht 2 (Eintritt frei).

**DO JUN 22** **Geschichte der evangelischen Kirche in Frankfurt Innenstadt**  
Den ersten Band seiner „Geschichte der evangelischen Kirche in Frankfurt“ stellt Jürgen Telschow am Donnerstag, 22. Juni, um 18 Uhr im Dominikanerkloster am Börneplatz vor. Mitwirken werden Stadtdekan Achim Knecht und der Leiter der Diakonie Frankfurt, Michael Frase (Eintritt frei).

**DO AUG 24** **Reformations-Essen mit Michael Quast Innenstadt**  
Der Schauspieler und Kabarettist Michael Quast verkörpert Martin Luther bei einem „Abendessen wie in der Reformationszeit“ am Donnerstag, 24. August, um 18 Uhr in der Heiliggeistkirche am Börneplatz. Natürlich hält er dann auch die einschlägigen Tischreden (20 Euro).

### ANZEIGE

**martha's finest**  
Martha's finest Catering

Festliche Empfänge  
Gemeindefeiern

**Büro Frankfurt**  
Tel. 069 / 27 22 07 87  
Wilhelm-Leuschner-Str. 12  
60329 Frankfurt am Main

**Büro Kronberg**  
Tel. 06173 / 32 42 860  
Dieselstraße 6  
61476 Kronberg / Ts.

Firmenfeiern - Individuelle Familienfeiern - Themenbüfets  
Menüs - Fingerfood & Canapés - Service & Bedienung  
Seminarräume ... und vieles mehr.

Fordern Sie unseren Katalog an!  
info@marthas-finest.de [www.marthas-finest.de](http://www.marthas-finest.de)

## GOTTESDIENSTE

**SO JUN 11** **Sorge um die Armen und Kranken Hauptwache**  
Gottesdienst in der Reihe „500 Jahre Reformation und die Folgen für Frankfurt“ am Sonntag, 11. Juni, um 10 Uhr in der Katharinenkirche an der Hauptwache. Gastprediger ist der Frankfurter Gesundheitsdezernent Stefan Majer.

**SO JUL 02** **Protestantismus im 21. Jahrhundert Hauptwache**  
Ist der Protestantismus „Gnadenlos gut?“ – Gastpredigt des Direktors der Evangelischen Akademie, Thorsten Latzel, am Sonntag, 2. Juli, um 10 Uhr in der Katharinenkirche an der Hauptwache

**SO JUL 02** **Abendgottesdienst mit Luther-Liedern Ostend**  
Gottesdienst über die von Martin Luther geschriebenen Kirchenlieder am Sonntag, 2. Juli, um 18 Uhr in der Nicolai-Kirche im Ostend, Waldschmidtstraße 116.

**SO AUG 13** **Reformation und die Einheit der Kirche Nordend**  
Gottesdienst mit einer Predigt des katholischen Stadtdekans Johannes zu Eltz zum Thema „Reformation – und die Einheit?“ am Sonntag, 13. August, um 10.15 Uhr in der Nord-Ost-Gemeinde, Wingertstraße 15.

## KINDER / JUGEND

**SA JUN 24** **Comics und Mangas selber zeichnen Nordend**  
Workshop in der Jugendkulturkirche Sankt Peter, Stephanstraße 6, am Samstag, 24. Juni, von 11-18 Uhr. Unterschiedliche Stifte (Füller, Filzstifte, Bleistifte, Buntstifte.) und Malutensilien mitbringen (30 Euro inkl. Essen).

**SO JUN 25** **Kindermusical über die Familie Luther Nordend**  
Wie ging es zu im Hause Luther? Gottesdienst mit szenischer Musik-Aufführung von Kindermusikgruppen am Sonntag, 25. Juni, um 10.30 Uhr in der Lutherkirche, Martin-Luther-Platz 1.

**FR JUL 07** **Poetry-Slam: Wo ist Hola? Nordend**  
Poetry-Slam mit Dalibor Marković in der Jugendkulturkirche Sankt Peter am Freitag, 7. Juli, um 20 Uhr (7 Euro).

## UNTERNEHMUNGEN

**MO SEP 01** **Pilgern auf dem Lutherweg Nordend**  
Gemeinsames Erwandern der Etappe von Guntersblum nach Bechtheim (14 Kilometer) am Sonntag, 18. Juni, mit der Luthergemeinde. Los geht es gegen 12 Uhr nach dem Gottesdienst in der Lutherkirche, Martin-Luther-Platz 1 (Anfahrt mit der Bahn).

Aus Platzgründen kann hier leider nur eine kleine Auswahl an Veranstaltungen genannt werden. Das Gesamtprogramm finden Sie unter [evangelischesfrankfurt.de](http://evangelischesfrankfurt.de)

# Panorama

»Virtualität ist für die Kirche keine Bedrohung, sondern Wirklichkeit – seit Himmelfahrt.«

Roland Rosenstock, Theologieprofessor

## Im Bibelmuseum ist ein originaler Ablassbrief aus dem Jahr 1517 zu besichtigen

SACHSENHAUSEN

Vier neue Raritäten für die Sonderausstellung zur Reformation.

VON STEPHANIE VON SELCHOW

Ein Ablassbrief aus dem Reformationsjahr 1517, mit dem Ernst Albrecht von Brandenburg Geld eintrieb, ist bis zum Jahresende zusammen mit vier weiteren Raritäten im Bibelmuseum, Metzlerstraße 19, zu sehen. Es sind Leihgaben aus einer Privatsammlung. Der Ablasshandel war einer der Gründe für Luthers Thesenanschlag.



Jürgen Schefzyk, Leiter des Bibelmuseums: Sehr seltene Exemplare der Druckkunst.

Die zweite neue Rarität im Bibelhaus ist eine vorreformatorische Koberger-Bibel aus dem Jahr 1483. In ihr ist eine Illustration zu sehen, die die Welt noch als Scheibe zeigt, während sie in der daneben liegenden Lutherbibel von 1545 bereits als Kugel dargestellt ist. Außerdem sind drei Originalschriften von Luther hinzugekommen: eine Adelschrift von 1520, ein Sendbrief an Papst Leo X. und ein Ratsherrenbrief von 1524.

## Das Leben am Mühlberg ist vor allem für Alte beschwerlich

MÜHLBERG

Eine Sozialraumanalyse brachte Defizite bei der Versorgung zutage.

VON ANGELA WOLF

Rund 23 Prozent der Bevölkerung am Mühlberg sind 65 Jahre und älter – in Frankfurt generell sind es nur 16 Prozent. Dabei ist das Leben dort gerade für alte Menschen sehr beschwerlich, wie eine Sozialraumanalyse des Altenwohnheims Oberin-Martha-Keller-Haus ergeben hat. Zum Beispiel würden die vielen Treppen oder steile An- und Abstiege oft zum Hindernis.

Die Agaplesion-Markus-Diakonie möchte deshalb ihr Heim zum Stadtteil hin öffnen und Nachbarschaftsprojekte initiieren. Eine Stelle für „Mühlbergmanagement“ soll weitere Ideen entwickeln. Mehr unter [evangelischesfrankfurt.de/muehlberg](http://evangelischesfrankfurt.de/muehlberg).



ROLF OESER

## Ein Dreidel erinnert an ins KZ verschleppte Kinder

Ein Mahnmal in Form eines Dreidels, eines jüdischen Kinderspielzeugs, erinnert jetzt in Sachsenhausen (Ecke Hans-Thoma-Straße/Gartenstraße) daran, dass die Nazis von hier aus Kin-

der in Konzentrationslager deportiert haben. An dieser Adresse stand damals ein jüdisches Kinderheim. Zur Einweihung der Bronze-Skulptur waren Nachkommen der Opfer teils

von weither angereist. Jugendliche verlasen die Namen der 43 zuletzt verschickten Kinder, die von unten in das Mahnmal eingeritzt sind. Nur sechs von ihnen überlebten den Holocaust.

## ÖKUMENE

# Kirchenzentrum öffnet in der Pariser Straße

EUROPAVIERTEL

Im Herbst bekommt das Europaviertel ein kirchliches Zentrum in der Pariser Straße 4-6. Das Angebot wird von der evangelischen und katholischen Kirche gemeinsam betrieben.

VON ANTJE SCHRUPP

Mitten in der City, zwischen Gallus und Kuhwaldsiedlung, ist auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs ein völlig neuer Stadtteil entstanden: das Europaviertel. Gut 3500 Wohnungen wurden dort in den vergangenen zehn Jahren gebaut, fast 7000 Menschen sind hierher gezogen. Bald wird es im Quartier auch einen kirchlichen Standort geben: Im Herbst beziehen die Dreifaltigkeitsgemeinde und das Ökumenische Zentrum ihre neuen Räume in der Pariser Straße 4-6.

„Bei den Planungen standen wir vor der Herausforderung, dass das Europaviertel von der Fläche her zu unterschiedlichen Kirchengemeinden gehört, aber ein eigenes Milieu darstellt“, sagt Pfarrerin Katja Föhrenbach. Sie ist für die evangelische Kirche mit einer halben Stelle für das neue Zentrum tätig. Einen katholischen Kollegen gibt es ebenfalls, auch die Kosten für Miete und Innenausstattung teilen sich die beiden Kirchen. „Wir möchten Angebote machen, die auf die Bedürfnisse der Menschen hier eingehen“, sagt Föhrenbach.

77 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner des Europaviertels sind jünger als 40 Jahre. Viele von ihnen verdienen gut, sind aber auch beruflich stark eingespannt. Etwa 30 Prozent sind christlich, darunter etwas mehr Katholische als Evangelische. Von den rund 30 Prozent Ausländerinnen und Aus-

ländern kommen außergewöhnlich viele aus Asien, aus China, Korea oder Indien.

„Wir haben im Stadtteil Kontakte geknüpft und gefragt, was die Menschen sich von der Kirche wünschen“, berichtet Föhrenbach. Dabei hätten sich zwei Schwerpunkte gezeigt: Möglichkeiten zur Begegnung und Austausch über religiöse Fragen – allerdings nicht aus einer konfessionellen Sicht, sondern religionsübergreifend. „Als wir zu



ANTJE SCHRUPP

## „Viele Menschen hier denken religionsübergreifend.“

Katja Föhrenbach, Pfarrerin im Europaviertel

einem Stammtisch einladen, kamen auch eine Chinesin und ein Baha'i“, erzählt Föhrenbach.

Gottesdienste wird das Zentrum nicht anbieten, dazu gibt es in den umliegenden Kirchen Gelegenheit, in der Friedenskirche in der Frankenalley oder in der Dreifaltigkeitskirche in der Funckstraße. Wer über die Aktivitäten des Zentrums informiert werden möchte, kann eine Mail schreiben an [katja.foehrenbach.europaviertel@ekhn-net.de](mailto:katja.foehrenbach.europaviertel@ekhn-net.de) oder sich über Facebook vernetzen.



## KULTUR

Kurt-Helmuth Eimuth



Was tut man nicht alles für die Aufmerksamkeit: Bei der Weltausstellung zur Reformation in Wittenberg gibt's sogar einen Segensroboter.

Wer in der Masse aufpassen will, muss eine ungewöhnliche Perspektive bieten oder ein Tabu verletzen. Beides gelingt dem „Segensroboter“, den die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau auf der Weltausstellung in Wittenberg aus Anlass des Reformationsjubiläums präsentiert: Ein relativ miesepetrig dreinblickender Roboter hebt die Hände, LEDs lassen die Handflächen aufleuchten, und eine elektronische Stimme spricht den gewünschten Segen. Man kann wählen, in welcher Sprache und ob mit männlicher oder weiblicher Stimme; einen Papierausdruck gibt es obendrein.

Eingebunden in zahlreiche weitere Stationen eines Parcours mit einer Lichtkirche im Zentrum bietet der Segensroboter eine Performance, die sicher Aufmerksamkeit schafft. Für sich betrachtet ist er aber die Banalisierung eines gottesdienstlichen Rituals, die die Gefühle vieler verletzt. Zum Anschauen unter [evangelischesfrankfurt.de/roboter](http://evangelischesfrankfurt.de/roboter).

ANZEIGE

## Diakonie Diakoniestation Frankfurt am Main gemeinnützige GmbH

Telefon (069) 25 49 2-110  
Telefax (069) 25 49 2-198  
E-Mail: [info@epzffm.de](mailto:info@epzffm.de)

Evangelische Hauskrankenpflege  
■ Telefon: (069) 25 49 21 21

Diakonischer Betreuungsdienst  
■ Telefon: (069) 25 49 21 31

Projekt chronische Wunden  
■ Telefon: (069) 25 49 21 61

Projekt dementielle und psychische Erkrankungen  
■ Telefon: (069) 25 49 21 13

„Gemeinschaft wagen“ Initiative gegen Einsamkeit  
■ Telefon: (069) 25 49 21 16

Treffpunkt Pflege: Information und Beratung  
■ Telefon: (069) 25 49 21 10

Wir haben ein Auge auf Sie!

[diakoniestation-frankfurt.de](http://diakoniestation-frankfurt.de)